

SO WAR'S FRÜHER

Zweidrittelmehrheit gegen Streik

VOR 25 JAHREN

Eine studentische Streikwelle hat die deutschen Hochschulen erfasst. Gießener Studenten sind bereits seit fünf Wochen im Ausstand. Am Vortag drängten sich in und vor dem Audimax der **Bayreuther Universität** über 1500 Studierende in einer Vollversammlung, die sich mit Zweidrittelmehrheit gegen einen Streik aussprach. Stattdessen sollen am kommenden Dienstag und Mittwoch Aktionen stattfinden und eine Beteiligung an den inzwischen an vielen Hochschulorten organisierten Mittwochs-Demonstrationen beraten werden, wie der „Nordbayerische Kurier“ in der Ausgabe vom 5. Dezember 1997 berichtete. Im Hörsaal kamen außer den Mitgliedern des Sprecherrats und der Fachschaften auch Vizepräsident Jochen Sigloch und einige Dekane beziehungsweise ihre Vertreter zu Wort. Dabei klagte der Juraprofessor Volker Emmerich: „Es fehlt eigentlich an allem, an Büchern, an Räumen und an Personal.“ Die Sprecherin der Fachschaft Rechts- und Wirtschaftswissenschaften berichtete, dass die Fachschaftsvertreter bei schnellen Umfragen in puncto Streik ganz überwiegend auf das Unverständnis ihrer Kommilitonen gestoßen seien. Die RW-Fachschaft lehne einen Streik ab, unterstütze aber Protestaktionen wie „24-Stunden-Lernen“ oder „die Entsendung von Streik-unterstützerkommandos an andere Universitäten“. Der Vertreter der Fachschaft Mathe/Physik hielt aufgrund der „geringen Probleme höchstens einen Streiktag“ für gerechtfertigt, forderte aber die Übernahme der „Mittwochs-Demos“ auch in Bayreuth. Auch die Vertreter der Fachschaften der Sprach- und Literaturwissenschaften sowie der Biologie/Chemie/Geowissenschaften sprachen sich „eher gegen einen Streik“ aus, denn „es stört niemanden, wenn die Studenten nicht in die Uni gehen“. Die Befürworter, darunter zwei Studentenvertreter der im kreativen Ausstand befindlichen Unis von Würzburg und Freiburg, betonten die Solidarisierung mit den streikenden Hochschulen als politisches Zeichen gegen die Gesetzesentwürfe für die Hochschulpolitik, gegen die BaFög-Politik und die Einführung von Studiengebühren.

**Kreuzsteinbad nahezu doppelt so teuer** berichtete der Kurier in derselben Ausgabe. Das Baden im Kreuzsteinbad und im Freiluftbad sollte im folgenden Jahr erheblich teurer werden. Grund für die Preiserhöhung waren die umfangreichen Umbau- und Sanierungsmaßnahmen, die gerade im Kreuzsteinbad für eine deutliche Verbesserung der Qualität sorgen sollte. Vor dem Beschluss, die Preise zu erhöhen, wurde allerdings in der Aufsichtsratsitzung der Bayreuther Verkehrs- und Bäder GmbH (BVB) am Nachmittag des Vortages eifrig diskutiert.

VOR 50 JAHREN

In der Ausgabe vom 5. Dezember 1972 berichtete der Kurier von einem **Schlag gegen die Bayreuther Rauschgift-Kriminalität**. Vier Tage zuvor, am Freitagabend, gelang der Kriminalpolizei ein schwerer Schlag gegen die örtliche Rauschgift-Kriminalität: In Glashütten wurden zwei Drogenhändler und drei ihrer Kunden in dem Augenblick festgenommen, in dem sie über ein Geschäft verhandelten. Die Ware: 400 Kubikzentimeter Morphin-Tinktur, Handelswert etwa 4400 Mark, 860 Mark Bargeld, die vermutlich für einen neuen Ankauf von Morphin bestimmt waren, und eine geladene Gastpistole. Einen Tag später wurden der 20-jährige Dealer und der 18-jährige Zwischenhändler dem Ermittlungsrichter vorgeführt, der Haftbefehl erließ. Der Erfolg war nicht zufällig, er fußte auf drei, vier Monaten kriminalistischer Kleinarbeit. „Sie begann schon, als wir noch bei der Stadtpolizei waren“, gestand Kripochef Bernhard Arnold. *skg*

Eine Magd wird in Warmensteinach siebenmal vergewaltigt und muss dafür ins Zuchthaus. Ein dunkles Kapitel aus der Nazizeit hat jetzt eine Enkelin der Magd aufgeschrieben. Die noch vorhandenen Akten zeigen das ganze Ausmaß der Schreckensdiktatur. Aber auch, wie Menschen im Sinne einer furchtbaren Staatsdoktrin funktionierten. Der Fall ist einer von vielen am Sondergerichtshof, den das Landgericht Bayreuth in einem Forschungsprojekt aufarbeitet.

Von Otto Lapp

**BAYREUTH/WARMENSTEINACH.** Am 21. September 1942, fünf Tage vor ihrem 38. Geburtstag, wurde Margarete Friedrich um 15 Uhr in Warmensteinach verhaftet. Friedrich, 1,61 Meter groß, ihr Leben lang Magd, gezeichnet von schwerer körperlicher Arbeit, zwei Töchter, bitterarm und im siebten Monat schwanger, landet in U-Haft in Bayreuth. Ihr Verbrechen: verbotener Umgang mit einem Kriegsgefangenen.

Friedrich zog ihre beiden Töchter alleine groß, der Mann war kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gestorben. Der Vormund der Kinder war, weil sie als Frau damals nur eingeschränkt geschäftsfähig war, ihr Chef, der Landwirt Karl Herrmann, Mitglied des Gemeinderats und Geschäftsführer der Warmensteinacher Glaswerke. Er hatte sie sechs Wochen vor ihrer Verhaftung beim Gendarmerie-Posten im Ort angezeigt. Auf seinem Hof, der Hohen Wacht, arbeitet auch der Kriegsgefangene, ein serbischer Soldat.

Der Warmensteinacher Wachtmeister hatte die Schwangere gleich einen Tag nach der Anzeige verhört und alles genau protokolliert. Siebenmal Geschlechtsverkehr soll demnach die Magd gehabt haben. Sie sei gezwungen worden, gab sie an. Der Wachtmeister will immer mehr Details wissen. Sie beschreibt die Vergewaltigungen. Der Wachtmeister wirft ihr vor, sich nicht genug gewehrt zu haben. Sie sagt, sie habe sich geschämt und wollte nicht, dass es jemand erfährt. Er schreibt, sie habe den „Geschlechtsverkehr zwar nicht gesucht, ihn aber doch geduldet“. Eine Woche nach der Verhaftung füllte das Sondergericht in Bayreuth das Urteil.

Es ist das 23. Urteil gewesen, das im Saal 100, wo das Sondergericht von 1942 bis 1945 tagte, gefallen ist. In dem Forschungsprojekt „Sondergericht und Volksgerichtshof in Bayreuth“ von Landgericht und Uni Bayreuth geht es darum, die Akten aus der Zeit auszuwerten. So soll, sagt Matthias Burghardt, der Präsident des Landgerichts Bayreuth, „nicht nur den Beschuldigten und Verurteilten Name und Gesicht gegeben werden“, sondern sie diene auch der Auswertung der Sondergerichtsurteile und der Erforschung der Richterfunktion aller am Sondergericht tätigen Richter und Staatsanwälte.

Einen Anwalt hatte die Magd übrigens nicht, die einzigen Zeugen waren der Wachtmeister und ihr Chef, der sie angezeigt hatte. Nicht ungewöhnlich, sagt Gerichtspräsident Burghardt. Nicht mal der angebliche Vergewaltiger wurde vernommen. Unmensliches Urteil: 18 Monate Haft. „Eine deutsche Frau, die mit einem kriegsgefangenen Angehörigen eines Feindstaates, der gegen unsere Soldaten gekämpft hat, ein Liebesverhältnis unterhält, verstößt gegen das Ehrgefühl des deutschen Volkes“, heißt es in der Urteilsbegründung. Die Kosten des Verfahrens muss die Angeklagte tragen. Dass der

Vergewaltigt, gequält, verurteilt



Die Magd Magdalena Friedrich mit ihrer jüngsten Tochter auf dem Arm. Foto: red

Kriegsgefangene fünf Tage vorher wegen Vergewaltigung in Weiden zu fünf Jahren Haft verurteilt worden war, interessierte den Richter nicht.

Ihn interessierte auch nicht, dass der Weidener Richter befand, dass die zierliche Magd keine Chance gegen den körperlich viel stärkeren und größeren Kriegsgefangenen hatte. Sie kam ins Frauenzuchthaus Aichach bei Augsburg. Ihre 14-jährige Tochter, die schon in der Lehre war, blieb mit ihrer achtjährigen Schwester auf der Hohen

Wacht unter den Fittichen ihres Vormunds zurück. Die Magd musste ihre Strafe vollständig verbüßen und auch ein Strafrest wurde nicht zur Bewährung ausgesetzt, was Gerichtspräsident Burghardt „ungewöhnlich“ nennt.

1999 kam Renate Reckziegel (56) zu einer Familienfeier nach Warmensteinach. Bei einem abendlichen Spaziergang mit ihrem Vater erfuhr sie, dass ihre Oma in Bayreuth im Gefängnis gewesen war. „Ich hörte davon zum ersten Mal.“ Mehr als 20 Jahre später



In Warmensteinach, am höchst gelegenen Haus, wurde die Magd vergewaltigt. Foto: Verlag Hermann Röthel, Warmensteinach

ZUM BUCH UND ZUR AUTORIN

**Renate Reckziegel** (56) lebt und arbeitet als freie Journalistin in Offenburg. Ihr Buch „Abgeholt. Meine Großmutter, die NS-Justiz und ich“ ist im Eigenverlag erschienen. Die Grundlage bilden Akten aus Archiven in Bamberg, München, Weiden, Coburg, Amberg und Augsburg. Auch die Sicht ihrer Eltern als Zeitzeugen ist mit eingeflossen. Erschienen ist das Buch bei Bookmundo Direct.



Autorin und Enkelin der zu Unrecht verurteilten Magd: Renate Reckziegel. Foto: Ulrich Marx

ISBN 9 789 403 666 051. Für das Forschungsprojekt des Landgerichts Bayreuth sei es wichtig, dass sich auch Angehörige melden, und zwar von Opfern und von Tätern. „Geplant ist nach Beendigung eine Ausstellung der Akten und damit auch der menschlichen Schicksale, die damit verknüpft waren und bis heute sind“, sagt Gerichtspräsident Matthias Burghardt. *ott*

machte sie sich auf die Suche nach Akten zu diesem Fall. Und es gab sie. Im Bamberger Staatsarchiv existierte noch die Prozessakte. 70 Seiten mit Protokollen und Urteilsbegründung. Die Gefangenenakte aus Aichach lagerte in München. Da begann sie, das Buch zu schreiben. Und tauchte immer mehr in die Nazizeit ein.

Wie muss sich ein achtjähriges Kind fühlen, dessen Mutter für anderthalb Jahre ins Zuchthaus kommt? So genau weiß das niemand, denn das Kind hat auch als Erwachsene kaum darüber gesprochen. Bis auf einzelne Bemerkungen. „Mein ganzes Leben war dunkel, bis ich meinen Mann mit 15 kennenlernte.“ Eine Kindheit also als „dunkle Zeit“ – schlimmer geht es nicht. War es Verdrängung? „Sie wollte ihre Kinder mit diesen Geschichten nicht belasten“, sagt Reckziegel. Es waren Erlebnisse, die irgendwo tief in einer verwundeten Seele verortet waren, vielleicht zur eigenen Sicherheit. Sechs Jahre nach der Entlassung Margarete Friedrichs aus dem Gefängnis wurde die Töchter wieder alleingelassen – diesmal für immer. Die Mutter wanderte 1948 völlig überraschend nach Jugoslawien, ins heutige Serbien, aus. Mit ihrem neuen Mann, auch ein Kriegsgefangener, und den zwei kleinen Kindern. In Warmensteinach hatte sie keine Zukunft mehr. Ihr Ruf war ruiniert.

Reckziegel verstand mehr und mehr, wie „das Räderwerk der Nazi-Diktatur“ funktionierte. Dieser „monströse Apparat“, der bis ins kleine ländliche Warmensteinach reichete. „Niemand konnte sich diesen infamen Mechanismen entziehen“, sagt Reckziegel. Es gab Nutznießer, fanatische Anhänger, Mittäufel wie auch Menschen, die sich aus allem raushalten wollten. Doch selbst sie mussten später mit all ihren Erinnerungen leben und der Frage: „Hätte ich was machen können?“

Heute ist Reckziegel vorsichtig, über Menschen von damals zu urteilen. „Man hat einfache Pech, wenn man diese Zeit durchmachen musste.“ Ihr geht es in dem Buch nicht darum, Leute zu Bösewichten zu stempeln oder zu Helden zu stilisieren. Nur darum zu zeigen, „wie Menschen in der NS-Zeit unter die Räder kommen konnten“. Der Chef, der vielleicht sogar der Vater des Kindes im Bauch der Magd war, habe sie vielleicht nur deshalb angezeigt, um seine Vaterschaft zu vertuschen. Damit brachte er die Maschinerie der NS-Justiz in Gang: Richter, Wachtmeister – alle funktionierten im Sinne des „monströsen Apparates“. Das Kind, das die Magd bei ihrer Inhaftierung im Bauch trug, starb wenige Monate nach seiner Geburt in einem Nazi-Kinderheim. Der Totenschein war nicht unterschrieben.

Es sollte zunächst nur ein Buch für Verwandte und Freunde werden. Doch dann wurde der Fall immer facettenreicher. Und richtig spannend wurde es, als Reckziegel der Frage nachging, was aus all den Beteiligten nach dem Krieg wurde. Rückblickend empfindet sie es als unheimliche Bereicherung, einen persönlichen Zugang zu dieser Zeit gefunden zu haben. Den Nationalsozialismus habe sie zuvor immer nur mit einem wertenden Blick von außen oder aus Sicht der Opfer betrachtet. „Es war, als ob ich selbst gar nichts damit zu tun hätte.“

Die Geschichte ihrer Großmutter macht sie traurig. Sie hat beim Schreiben oft geweint. Und bis heute gibt es Passagen in den Akten, die ihr die Tränen in die Augen treiben. Dazu gehörige melden, und zwar von Opfern und von Tätern. „Geplant ist nach Beendigung eine Ausstellung der Akten und damit auch der menschlichen Schicksale, die damit verknüpft waren und bis heute sind“, sagt Gerichtspräsident Matthias Burghardt. *ott*

„Vieles ist heute besser als damals“, schreibt Reckziegel abschließend. „Nur in einem Punkt sind wir kaum weiter: Gegen Hass und Antisemitismus sind wir noch immer nicht gefeit.“ Ihr stärkster Satz: „Dieses Regime hinterließ nur Verlierer.“

ADVENTSKALENDER „Menschen in Not“

Die Kurier-Stiftung „Menschen in Not“ hat vielfältige Aufgaben. Ein Adventskalender ist eine gute Gelegenheit, sie aufzuzeigen. Bis zum 24. Dezember wollen wir die Gelegenheit nutzen, einige Fälle zu schildern, in denen die Stiftung tätig wurde.



Nit dem Kauf eines neuen Kühlschranks ist Manfred W., der am Rande des Existenzminimums lebt, eine große Sorge los. Foto: Archiv/dpa

Trotz zweier Mini-Jobs lebt Manfred W. (Name von der Redaktion geändert) am Rande des Existenzminimums. Der gelernte Elektriker ist erst spät Vater geworden und als Alleinerziehender kümmert er sich um seine 15 und 16 Jahre alten Töchter. Ein weiteres Kind, der Sohn, lebt bei der Mutter, von der sich Manfred W. getrennt hat. Obwohl er Kindergeld bezieht und

Unterhaltsvorschuss, Rente und Lohn aus zwei Jobs verbleiben monatlich 150 Euro zum Leben. Manfred W. kauft Lebensmittel bei der Tafel und kommt so über die Runden. Die Stiftung hatte ihm bereits vor zwei Jahren eine finanzielle Überbrückungshilfe gezahlt. In diesem Jahr finanzierte sie einen neuen Kühlschrank, weil der alte defekt war. *gs*

SO SPENDEN SIE

**SPARKASSE BAYREUTH:**  
IBAN: DE93 7735 0110 0009 0000 01  
BIC: BYLADEM1SBT

**VR-BANK BAYREUTH-HOF:**  
IBAN: DE65 7806 0896 0006 1690 90  
BIC: GENODEF1H01

PayPal unter [www.menschen-in-not.org/spende](http://www.menschen-in-not.org/spende)



KURZ BERICHTET

Weihnachtliche Märchen in der Friedenskirche

Weihnachtliche Märchen erzählt die Märchenfrau Andrea Gisder am Mittwoch, 7. Dezember, im Pfarrsaal der Friedenskirche. Die Veranstaltung dauert von 19 bis 20.30 Uhr. In der Pause gibt es Tee und Gebäck. *red*

Seniorentreff lädt zur Weihnachtsfeier ein

Der offene Seniorentreff der Kirchengemeinde Lutherkirche veranstaltet am Mittwoch, 7. Dezember, in der Katharina-von-Bora-Kirche in Meyernberg eine Weihnachtsfeier. Der Beginn der Veranstaltung ist um 15 Uhr. *red*